


Ahnung wach, daß es wohl der Mühe werth sei, die Tiefe des Herzens an diesem Manne zu ergründen. Bisher hatte sie den jungen Doctor kaum bemerkt; dies will so viel sagen: sie hatte ihn bloß oberflächlich gekannt und er war ihr als ein lieber Hausfreund und als recht angenehm und achtungswerth erschienen. Jetzt aber kam sie auf den Gedanken, daß unter der angenehmen Oberfläche des jungen Mannes vielleicht noch unbekannte, schöne Regionen verborgen sein könnten; sie glich der Schifferin, die auf klarer See eine zeitlang sich bloß an dem sanften Spiel der glänzenden Wellen erfreut, plötzlich aber auf die Ahnung verfällt, daß es unter den Wellen vielleicht noch schöne Nymphengrotten voll Korallen, Perlen und verborgener Schätze gäbe. Victoria senkte forschend den Blick, durchdrang die Oberfläche von Alexis Wesen und gewahrte auf dem tiefsten Grunde desselben — ihr eigenes Bild. Mit dem Instinct und Scharfsinn aller Frauen, die, wenn ihnen daran gelegen ist, ein sie selbst betreffendes Liebesgeheimniß zu ergründen, sehr bald darüber im Klaren sind, hatte Victoria nach kurzer Zeit angestellter Beobachtungen die Entdeckung gemacht, ohne daß Alexis selbst darum wußte, wie er von Victorien durchschaut sei.

Ein Vorfall, von Victorien selbst gewissermaßen vorbereitet und veranlaßt, ließ bei dieser keinen Zweifel mehr übrig, daß die Entdeckung des von Alexis viele Jahre lang verborgenen Geheimnisses untrüglich sei. Dieser Vorfall sollte aber auch zugleich eine Katastrophe herbeiführen, aus deren weiteren Folgen für den unglücklichen Oswald ein vollständiges Verderben hervorging.

(Fortsetzung folgt.)

Das Preislied.

s war an einem kalten stürmischen Wintermorgen. — Das Thermometer, das in dem ungeheizten Zimmer des armen Musikers Mathias Gündlmann nächst dem Fenster hing, stand weit unter dem Frostpunkte. —

Gar innig freuten sich die Kinder, als sie das Rufen Vater Gündlmanns aus dem Schlummer weckte, und sie die Frostblumen sahen, mit denen

der Winter die Fenster über Nacht bemalt hatte, und auf die nun des Vaters Studirlampe einen röthlichen Schimmer warf. —

„Bleibt noch im Bette,“ sagte der Vater, als sich vier kleine Kinder mit rothen Engelsgesichtern den Federkissen enthoben, und in den Hemdchen zwei und zwei aus ihrem gemeinschaftlichen Doppelbette herumbüpfen, „der Morgen ist kalt, wartet bis die aufgehende Sonne euch die Stube wärmt. — Und als sich die Kinder in der Altersabstufung von neun zu drei Jahren, dem Vaterwillen folgsam, unter die Federdecken geborgen hatten, sprach Gündlmann zu einem siebenzehnjährigen Mädchen, das fünfte und älteste seiner Kinder, das eben dem wärmenden Bette entstiegen, und unter Frösteln in einem finstern Winkel des eiskalten Zimmers sich angekleidet hatte, — „Anna, wenn du willst, so nehmen wir jetzt eine Probe des Freudenliedes vor.“

Das Klavier, zu welchem Anna hierauf hintrat, diente dem Vater zugleich zum Schreibtisch, worauf er seine Lucubrationen vornahm, zu denen ihn mehr Nahrungsforgen als Neigung bestimmten, weil er durch die Erlangung einer bedeutenden Prämie, die von einem Musikvereine der gelungensten Komposition eines Freudenliedes zugesichert war, seiner Armuth abzuhefen dachte. —

Eine schöne Thräne der Vaterfreude glänzte in seinen Augen, nachdem er mit Wohlgefallen die täglich schöner aufblühende Tochter angesehen hatte, die jedes irdischen Vorurtheils, der Schönheit erhöhet, entbehrte, allein geschmückt vom Schöpfer, wie er die Blumen der Felder kleidet, da stand. —

„Es war heute eine böse Nacht,“ — sprach er sodann, und schüttelte mit trüben Blicken sein Silberhaupt — „wäre es Winter in meinem Herzen, wie da draußen und hätte mir die Sorge nicht zugerufen, wovon wirst Du in der Zukunft leben? ich hätte dem bösen Wetter nachgeben, und die Beendigung dieses Liedes auf wärmere Tage verschieben müssen, da mir die Tinte einfro, und das Lampenflämmchen die starren Finger nicht aufthauen wollte.“

Das Diminutivklavier, mit dem nun Vater Gündlmann das Duett des Freudenliedes accompagniren sollte, war in beinahe unbrauchbarem Zustande. Da das geringe Einkommen des Musikers nicht einmal zu den nothwendigsten Lebensbedürf-